

26, Assistenzarzt in Langnau

Grün – Einfamilienhaus – Grün – Einfamilienhaus und andere Farben, Trampolins in Gärten, Pendeln mit der S-Bahn oder dem Auto, Gartensitzplätze, Gasgrill – die Liste der «Agglo»-Beschreibungen liesse sich beliebig erweitern. Wohnen im Grünen und doch nicht auf die Vorteile einer Stadt in unmittelbarer Nähe verzichten. Ich selber würde mich als typisches «Agglokind» bezeichnen.

Mit meinen zwei Geschwistern bin ich in der Agglomeration von Luzern aufgewachsen. Wir hatten eine wunderbare Jugend. Meine Eltern sind beide Ärzte, aber wir wurden nie unter Druck gesetzt, in ihre Fussstapfen zu treten. Uns wurde immer freigestellt, selber zu entscheiden, welche Laufbahn wir einschlagen möchten. Nach der Matura entschied ich mich für das Medizinstudium in Bern. Seit dem Studium wohne ich auch in der Stadt.

Mein Vater ist Hausarzt und Rheumatologe, meine Mutter Internistin, die heute jedoch nur noch ambulant-gynäkologisch tätig ist – für mich sind beide Vorbilder, jeder auf seine Art. Während meines Praktikums in der Praxis meines Vaters merkte ich: Die tägliche Arbeit als Arzt ist äusserst spannend, stellt sie dich doch jeden Tag vor neue, andere Herausforderungen.

Das Staatsexamen 2020 mit der besten Note abzuschliessen war eigentlich nie mein Ziel. In erster Linie ging es mir darum, Staatsexamen und Studium erfolgreich zu bestehen, die Note war mir weniger wichtig. Dank der klaren und sauberen Vorbereitung hatte ich nie das Gefühl, dass mir das nicht ge-

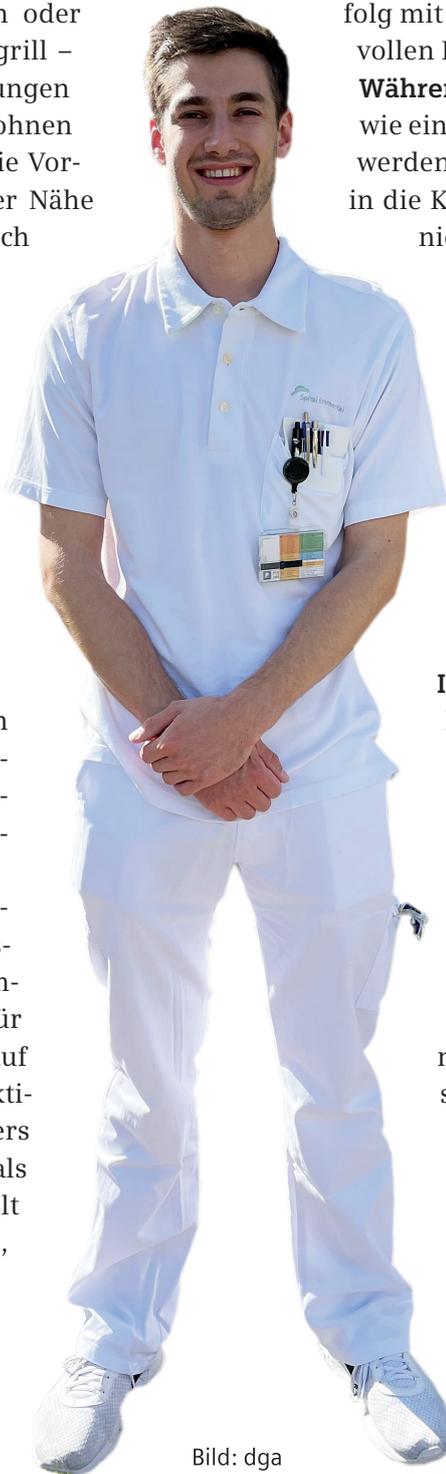


Bild: dga

lingen würde. Ich glaube, Disziplin und das ständige «Dranbleiben» waren ein wichtiger Beitrag zum Erfolg mit dem Ziel, bestmöglich auf den anspruchsvollen Beruf vorbereitet zu sein.

Während den Lernphasen habe ich das Studium wie einen Job angesehen, der konsequent erledigt werden muss. Aber die Corona-Zeit hat mir sicher in die Karten gespielt, da das soziale Leben quasi nicht mehr stattfinden konnte. Deshalb konnte ich mich von Montag bis Freitag komplett auf das Lernen fokussieren. Doch genauso wichtig wie eine gute Vorbereitung ist in meinen Augen ausreichend Schlaf und eine ausgewogene Ernährung. Nachdem das Resultat endlich veröffentlicht wurde, habe ich mich riesig gefreut. Es war eine super Bestätigung für all die Leistungen und Mühen, die ich in den letzten sechs Jahren erbracht habe.

In meiner Freizeit spiele ich Unihockey beim Team Bern (Capitals)-Ost. Wir spielen in der zweiten Liga. Es ist nicht immer einfach, neben dem Spitaldienst genügend Zeit zu finden. Zum Glück ist das Team sehr flexibel. Der Sport gibt mir einen guten Ausgleich zum Berufsleben. Mein nächstes sportliches Ziel ist die Via Alpina. Die Route führt in 20 Tagesetappen einmal quer durch die nördlichen Alpen der Schweiz. Diesen Klassiker unter den Schweizer Fernwanderwegen möchte ich mit meiner Freundin absolvieren.

Ich bin glücklich, ein Teil des Spitals Emmental zu sein. Wir arbeiten über alle Berufsgruppen sehr kollegial zusammen und nehmen aufeinander Rücksicht. Ein gutes Team erkennt, würdigt und nutzt die Stärken jedes Einzelnen. Die Menschen im Emmental sind überaus freundlich, zuvorkommend und immer sehr dankbar. Ich glaube oder hoffe zumindest, dass ich mit

meiner Arbeit als Assistenzarzt etwas Gutes für die Gesellschaft leisten kann. (dga)